Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 115 (1989)
Heft: 23

Artikel: Wenn Manager Lokführer werden
Autor: Leuzinger, Fridolin / Matuška, Pavel
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-611148

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wenn Manager Lokführer werden

VON FRIDOLIN LEUZINGER

Ein Kind, dessen Augen nicht sehnsüchtig auf einen Lokomotivführer gerichtet sind, ist kaum normal. Selbstverständlich und hoffnungsträchtig belehren mich Berufswahl-Beilagen in meinen Leibblättern stetig eines Besseren. Da können unsere Privat- und Bundesbahnen noch so viele Verheissungen lockermachen: Abenteuer entlang der eisernen Spur locken nur mehr mässig. Wo doch schon der, der noch Astronaut werden will, wirklich von vorgestern ist. Der Beruf jedenfalls ist auch schon ganz schön abgerutscht.

Dabei ist's gar nicht so lang her, da wurden die wackern und biedern Lokomotivführer bewundert wie jetzt ein Autorennfahrer oder TV-Star. Wie man heute Automarken und Flugzeugtypen kennt, wusste man damals Bescheid über die vielgestaltigen Lokomotiven der SBB, Lötschberg-Simplon- und der Rhätischen Bahn. Und im «Bundesbähnli», wie man liebevoll sagt, oder im «Féderal», wo manchmal die alten Kameraden zusammenprosten, hat jede Maschine die eigene Individualität.

Zugsverkehr im Bastelzimmer

«Heute», sagt Papa Kuhn lauernd in die Runde, «fährt man einfach eine Maschine – sauber, schnell, modern! Aber ich fuhr die «Ed 4/5!»

«Massenware!», sagt Otti Maurer streng, aber abschätzig. Er hat die «A 3/5 705» unter sich gehabt, auf der Jura-Linie, und damit war er sozusagen ein Regimentskommandant im Vergleich zu allen andern alten Kameraden.

Das Gespräch pendelt. Wie die Eisenbahn. Also darin ist man sich einig: Richtig findet sie eigentlich nur noch in Bastelzimmern statt. Manch gewichtiger Zeitgenosse – und ich meine nicht nur die Professoren Trümpy, Brunner, die Kantonstierärzte Müller, Huber, oder den Grossindustriellen Büchi – schleicht sich abends weg von der Arbeit Mühsal ins Hinterzimmer, wo man die kleinen Züglein rangieren und manipulieren darf, und für ein paar einfühlsame Stunden ein wirklicher Lokomotivführer ist, wie man sich das vor langen Jahren gewünscht hat.

«Die Fahne hoch! Wir kommen wieder!», Papa Kuhn (89), sagt das trutzig und meint es auch so. Doch welch' ein Elend ist das mit den Bahnhöfen; da rennen zu Zeiten des geschäftlichen Stossverkehrs die Massen eilig hindurch, und dann ist vielfach alles öd und leer.

«Wenn man von den Italienern und Türken absieht», wirft Maurer abschätzig ein. Aber Papa Kuhn ist den andern um Jährchen voraus, und drum weiss er, dass es vor einem halben Jahrhundert nichts Interessanteres gab als einen Bahnhof, und da stand manchmal am Sonntag der halbe Ort an einer kleinen Haltestelle, um die durchdampfenden Schnellzüge zu bewundern, weil sie Rauch und Russ der weiten Welt herüberwehten.

Medizin für Managernerven

Und erst die grossen Bahnhöfe! Basel, Luzern, Zürich – da summte, brauste es, Tag und Nacht, und unter den Glasdächern trafen sich auch Leute, die nicht verreisten. Aber heute haben nur noch wenige Bahnhöfe etwas vom alten Glanz, und die Restaurants, o jeh, die haben auf Massenabfertigung umgestellt. Und Fritz Pfister, der einmal ein richtiger Schlafwagenschaffner war und Erzherzöge bevatern durfte, meint: «Welche historische Persönlichkeiten bekommt der gewöhnlich Sterbliche heute noch aus der Nähe zu sehen, wenn alle im standesgemässen Dienstwagen, von der Polizei eskortiert, vom Flughafen zum Hotel wetzen?

Also die Bahnhöfe alten Stils und die grossen Dampfloks, sie kommen nicht wieder, einigt man sich in der Runde. Es sei denn, du gehst in ein spezialisiertes Geschäft und kaufst die Traumlokomotive deiner Jugend; und die Schlafwagen und Schienen und Bahnhöfe, die dazugehören, das ist doch etwas Medizin für Managernerven.

Und dann war da noch ...

... der Zahnpasta-Fabrikant, der immer kräftig auf die Tube drückte. *am*